

Reisende und zugereiste Wohnungseinbrecher

Zentrale Ergebnisse einer Interviewstudie mit inhaftierten Tätern

Gina Rosa Wollinger & Nadine Jukschat

Der Begriff der „osteuropäischen Einbrecherbanden“ ist zu einem Schlagwort innerhalb der öffentlichen Debatte um das Phänomen Wohnungseinbruchdiebstahl geworden. Wissenschaftliche Erkenntnisse zu den sogenannten reisenden Tätern gab es bislang jedoch kaum. Aus diesem Grund hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) eine Interviewstudie mit inhaftierten Einbrechern durchgeführt. Der vorliegende Beitrag fasst die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammen.¹

keinerlei wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Dies bildete den Ausgangspunkt eines einjährigen Forschungsprojekts des KFN, welches durch die Finanzierung des Deutschen Forums Kriminalprävention (DFK) sowie des Programms Polizeilicher Kriminalprä-

Anlass der Studie

Während die Fallzahl von Wohnungseinbruchdiebstählen gemäß der Polizeilichen Kriminalstatistik von 2006 bis 2015 kontinuierlich stieg, blieb die Aufklärungsquote mit zuletzt 16,9 % auf einem niedrigen Niveau.² Bisherige Studien zeigen dabei, dass Wohnungseinbrüche nicht von einem homogenen Tätertyp begangen werden, sondern vielmehr sehr unterschiedliche Personen und Motive im polizeilichen Hellfeld zu erkennen sind (Kawelovski 2012; Kersting & Kiefert 2014; Dreißigacker, Baier, Wollinger, Bartsch, 2015; Dreißigacker, Wollinger, Blauert, Schmitt, Bartsch, Baier, 2016). Neben örtlichen Tätern wie Drogenabhängigen und Jugendlichen sind für Wohnungseinbrüche in Deutschland auch reisende Täter verantwortlich, d. h. Personen, die aus dem Ausland zur Tatbegehung einreisen (ebd.). Über die Hintergründe, Motive sowie Art und Weise der (v. a. auch gemeinschaftlichen) Tatbegehung von Tätern aus dem Ausland liegen international bisher jedoch nur wenige (siehe Van Daele, 2012) und bezogen auf Deutschland

¹ Zur ausführlichen Darstellung der Ergebnisse siehe Wollinger & Jukschat, 2017.

² Bundeskriminalamt (Hg.), 2017, Polizeiliche Kriminalstatistik 2016, Wiesbaden.

³ Dieser Anreiz wurde je nach Wunsch der jeweiligen JVA auf das Konto des Gefangenen eingezahlt oder in Warenform (z. B. Tabak oder Kekse aus dem Einkaufsladen) in der JVA übergeben.

vention der Länder und des Bundes (ProPK) realisiert werden konnte.

Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der Studie wurden 30 qualitativ-biografische Interviews mit in Deutschland verurteilten inhaftierten Tätern geführt. Dabei handelt es sich um Personen, die zur Verübung von Einbrüchen kurzzeitig nach Deutschland kamen (sogenannte reisende Täter) bzw. kurze Zeit nach ihrem Zuzug nach Deutschland Einbrüche begingen (sogenannte zugereiste Täter). Die Kontaktaufnahme mit potenziellen Interviewteilnehmern erfolgte über die JVAs, welche vom KFN ein mehrsprachiges Informationsblatt erhielten, mit welchem auf potenzielle Interviewpartner zugegangen werden konnte. Als monetärer Anreiz zur Teilnahme wurde den Tätern 20 Euro in Aussicht gestellt.³ Insgesamt konnten Inhaftierte (29 männliche, 1 weibliche) aus 15 verschiedenen Nationen⁴ für die Teilnahme an der Studie gewonnen werden, welche sich auf 20 JVAs im gesamten Bundesgebiet verteilen, wo sie mehrjährige Haftstrafen verbüßen.

Die Länge der Interviews variierte zwischen 30 Minuten und 3,5 Stunden. Um eine vertrauliche Atmosphäre zu schaffen, wurden die Interviews in der Regel in einem unbewachten Raum, meist dem sogenannten Anwaltszimmer, geführt. Die Gespräche wurden dabei auf einem Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert. Da der überwiegende Anteil der Täter nicht über ausreichende Deutsch- bzw. Englischkenntnisse verfügte, wurden vom KFN geschulte Interviewer eingesetzt, die der jeweiligen Muttersprache mächtig waren.⁵ Dies ermöglichte, dass die Täter ausführlich über sich und ihre Taten sprechen konnten.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

⁴ Dabei handelt es sich um folgende Herkunftsländer: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Deutschland, Georgien, Kosovo, Kroatien, Libyen, Niederlande, Polen, Republik Moldau, Rumänien, Serbien, Slowakei und Ungarn. Die Auswahl eines deutschen Täters bildet die Ausnahme und wurde aufgrund der gemeinsamen Tatbegehung mit den rumänischen Brüdern seiner Frau getroffen.

⁵ In diesen Fällen wurde von dem jeweiligen Interviewer zunächst das Interview im Original transkribiert und anschließend eine wortgetreue, im Stil stark an der Originaltranskription orientierte Übersetzung angefertigt.

Motive und Hintergründe der Täter

Anhand der Interviews konnten drei typische Deutungen und Selbstreflexionen der Täter von ihren Taten und ihrer eigenen Person herausgearbeitet werden, die jeweils mit spezifischen biografischen und sozialen Konstellationen verknüpft sind: Dem Einbruch 1) „aus der Not heraus“, 2) als einfacher Weg zu „schnellem Geld“ und 3) als „Beruf“.

Typ 1 „aus der Not heraus“: Täter des ersten Typus reisen nach Deutschland typischerweise ohne Einbruchsintention ein. Vielmehr kommen sie mit der Hoffnung nach Deutschland, sich hier durch legale Erwerbsarbeit ein besseres Leben aufbauen zu können. Kurze Zeit nach der Einreise werden ihre Hoffnungen jedoch enttäuscht, weil sich ihre Vorstellungen nicht mit der vorgefundenen Realität decken. Die eigene Notlage verschärft sich und Gefühle der Sorge und Perspektivlosigkeit stellen sich ein. Aus dieser, als ausweglos wahrgenommenen Situation heraus werden die ersten Wohnungseinbrüche begangen. Ein Beispiel für diesen Typus ist der albanische

Täter AT01, der die eigene Lage wie folgt beschreibt:

„Um das zu wissen . . . auch die Probleme (1) machen dich kriminell. (4) /Ehe ok./ Ich persönlich habe nie zum Spaß gestohlen, (1) weil wenn man hat, geht man nicht stehlen. Und wenn ich gehabt hätte, hätte ich das nie gemacht. Aber wenn man nicht hat, (1) ist man gezwungen. (1) /Ehe./ Für mich war das so. Aber normal (2) dass ich mich jetzt bereuen habe, weil mir ist alles ist mir von der Nase raus gekommen (Sprichwort, Taten haben schlimmes gebracht). Ich weiß nicht, ob du mir in Dialekt verstehst was das bedeutet? (1) /Ja, ich verstehe./ Jetzt bezahle ich das, was ich gemacht habe. . . . So das ich sehr bereue, ohne Zweifel. Und es wird nie in meinem Leben passieren, wie gesagt besser Brot und Salz und Ruhe in meinem Kopf und mit meine Probleme (1) so (2) (atmet tief ein).“ (AT01)

Typisch ist für Täter diesen Typus, dass sie sich weiterhin um legale Beschäftigungen bemühen bzw. das Begehen von Einbrüchen auch zeitweise wieder einstellen, wenn sie eine Arbeit aufnehmen oder vorerst über genügend Geld zur Sicherung des Lebensunterhalts verfügen.

Typ 2 „schnelles Geld“: Anders hingegen gestaltet es sich bei Tätern des zweiten Typus, die Einbrechen als Möglichkeit erkennen, schnell an für ihre Verhältnisse sehr viel Geld zu gelangen. Im Vordergrund steht dabei nicht so sehr eine ökonomische Notlage als vielmehr der Wunsch, sich einen bürgerlichen bis hin zu extravaganten und luxuriösen Lebensstil leisten zu wollen. Mittels der Beute aus Einbrüchen werden hierbei beispielsweise Häuser im Heimatland gekauft oder Partys und hochwertige Kleidung finanziert. Ein Beispiel hierfür ist ein Täter aus den Niederlanden, der in folgendem Zitat beschreibt, wie eindrucksvoll die Erkenntnis war, mittels eines Einbruchs in kurzer Zeit leicht und ohne Mühen an sehr viel Geld zu gelangen:

„ja ich bin einfach in diese Wohnung und das war ganz normal für mich wie wie Einkaufen gehen /Mhm./ (2) und das bringt noch Geld in die Tasche (1) und nicht so n bisschn . . . manschmal, manschmal ich hab gel- äh, äh (1) äh . . . wie wie

heißt das diese äh (1) Geldkarten dort auch gefunden mit Nummern dabei /Mhm./ ja da geht man in Bank und danach später gelaufen mit mit sechs sieben acht Tausend Euro, kleine Junge, achtzehn Jahre noch, siebzehn Jahre, läuft mit so viel Geld in die Tasche. /Mhm./ . . . Ja, da hab ich mir natürliches vieles (1) kaufen und . . . verschenken und /Ja./ meine Freundin geben und ja Party machen (1), (atmet tief ein) weil Junkies waren wir nicht, keine äh (1) /Mhm./ Kokain oder /Mhm./ sowas ins Spiel gekommen. Wir haben gekifft, wir haben Party gemacht, wir haben schöne Kleidung getragen, die teuerste . . . italienische Marke (atmet tief ein) und äh (2) ja da da haben wir unsere Geld hingebracht. (3)“ (GW02)

Typ 3 „Beruf“: Die Möglichkeit des schnellen Geldes schätzen auch Einbrecher des dritten Typus, Einbruch „als Beruf“. Allerdings verstehen sie ihre Tätigkeit stärker als „Profession“, welche erlernt und weitervermittelt wird. Die Täter sind stolz auf ihre „Leistung“, genießen ein gewisses Ansehen in ihrem sozialen Umfeld und erfahren durch ihre Taten eine Selbstaufwertung. Inwiefern es sich dabei aus Tätersicht um einen Qualifikationsprozess handelt, wird in folgendem Zitat des polnischen Täters PU03 deutlich, der beschreibt, wie er mit der Zeit immer mehr „Arbeits Erfahrung“ erlangte:

„Es gab eine Zeit, in der ich mit meinen Freunden gegangen bin, und danach gab es Zeiten, in denen ich schon alleine unterwegs war, weil ich niemand weiteren mehr brauchte . . . Ich hatte schon Arbeitserfahrung. Wissen Sie, was das ist, Arbeitserfahrung, ja? Zum Beispiel bin ich schon fünf Jahre in Wohnungen reingegangen und für mich gibt es so etwas wie Adrenalin nicht mehr . . . /Mhm./ Angst, weil das ist so wie für Sie Ihre Arbeit ist, hier mit mir zu sitzen und zu sprechen, für mich ist meine Arbeit bei jemandem ins Haus einzubrechen und alle Wertgegenstände mitzunehmen.“ (PU03)

In diesem Typus sind die Kontakte zu anderen Tätern durch Professionalität gekennzeichnet. Ähnlich wie im Rahmen unternehmerischer Tätigkeiten, werden dabei andere Personen für „Dienstleistungen“ wie z. B. das Aufbrechen von Tresoren engagiert und vor der Tat schon entlohnt.

Modus operandi

Unabhängig von der jeweiligen Deutung der eigenen Taten lassen sich drei Muster der Tatbegehung differenzieren: 1) Suche nach der günstigen Gelegenheit, 2) Suche nach lukrativer Beute sowie 3) Auftragseinbrüche und Tipps.

Muster 1 „günstige Gelegenheit“: Begehungsweisen nach dem ersten Muster sind dadurch gekennzeichnet, dass die Täter versuchen, v. a. unbemerkt und leicht in ein Objekt einzudringen. Hierzu ziehen sie im Vorfeld umher und halten Ausschau nach gekippten Fenstern und schwer einsehbaren Einstiegsmöglichkeiten. Die Beuteerwartung ist dabei nur sekundär, vordergründig sind sie daran interessiert, dass Entdeckungsrisiko gering zu halten.

Muster 2 „lukratie Beute“: Dahingegen steht im Fokus des zweiten Musters, der Suche nach lukrativer Beute, verstärkt die Aussicht auf hochwertiges Stehlgut. Dabei halten die Täter Ausschau auf Anzeichen dafür, dass es sich um einen wohlhabenden Haushalt handelt, wobei die Täter über sehr unterschiedliche Ansichten verfügen, woran Anzeichen für lukrative Beute festzumachen sind. Einige versuchen beispielsweise auf das Alter der Bewohner zu schließen, andere orientieren sich an einem gepflegten Zustand oder der Automarke vor dem Haus.

Ist die Entscheidung für ein Tatobjekt gefallen, wirken die Täter dieser Begehungsweise unter Umständen auch längere Zeit auf dieses ein, um hineinzukommen. Dies stellt einen fundamentalen Unterschied zum ersten Modus operandi dar, bei welchem primär die Möglichkeit des schnellen Eindringens in die Wohnung im Vordergrund steht. Von diesen zwei Begehungsmustern wiederum abzugrenzen sind Auftragseinbrüche und Tipps. Hierbei werden einerseits Täter mit bestimmtem Spezialwissen, besonderen Kompetenzen (etwa der Fähigkeit, Tresore zu Öffnen) oder zur sonstigen Unterstützung (z. B. als Fahrer, Wachmann) gezielt für bestimmte Taten engagiert. Bei Tipps hingegen sind die Tippgeber nicht selbst bei der Tatausführung eingebunden. Vielmehr geben sie bestimmte Informationen über Wertgegenstände in Haushalten und gewöhnliche Zeiträume der Abwesenheit von Bewohnern weiter. Bei den Tippgebern, die für die Weitergabe der Informationen Geld erhalten, handelt es sich dabei sowohl

um Personen aus dem kriminellen Milieu als auch um solche, die ansonsten ein legales Leben in Deutschland führen. Das Tatobjekt wird in diesem Zusammenhang sehr gezielt ausgesucht und meist im Vorfeld der Tat ausgesondert sowie das Verhalten der Bewohner beobachtet.

Verhalten nach der Tat

Bezüglich des Verhaltens nach der Tat ist allen Tätern ein vorsichtiges Agieren gemeinsam. Werden Polizeikontrollen befürchtet, insbesondere in der Nacht, wird das Zurücklegen großer Distanzen gemieden. Typischerweise halten sich in diesen Fällen die Täter weiterhin in Tatortnähe auf und schlafen beispielsweise im eigenen Auto, um sich dann am nächsten Tag im Berufsverkehr unauffällig fortbewegen zu können. Ferner werden günstige Pensionen und Hotels sowie Kontakte zu in Deutschland lebenden Personen genutzt, um sich über einen gewissen Zeitraum in Deutschland aufzuhalten. Bezüglich der Mobilität wird im Rahmen der Interviews eine große Spannweite deutlich: Neben dem eigenen Pkw werden häufig auch öffentliche Nahverkehrsmittel genutzt. Verfügen die Täter über eine Übernachtungsmöglichkeit vor Ort, bewegen sie sich auch häufig zu Fuß oder mittels Fahrrädern durch Wohnviertel.

Weiterhin wird zur Minimierung des Entdeckungsrisikos nach der Tat versucht, das Stehlgut zügig zu veräußern, wozu oftmals Pfandhäuser sowie An- und Verkauf-Läden innerhalb Deutschlands genutzt werden. Insbesondere Schmuck kann hierüber leicht abgesetzt werden, wobei auch das sofortige Einschmelzen nicht unüblich ist.

Alleintäter vs. gemeinschaftliche Tatbegehung

Hinsichtlich der Ergebnisse der gemeinschaftlichen Begehungsweisen wird deutlich, dass das in den Medien oft gezeichnete Bild von ausländischen Tätergruppierungen, die in festen Bandenstrukturen organisiert durch Deutschland ziehen, nicht durch die Daten gestützt wird. Die Interviews weisen vielmehr eine große Pluralität hinsichtlich der Personkonstellation zur Tatbegehung auf. Ein Teil der Täter äußert gar eine klare Präferenz, Taten bevorzugt bzw. ausschließlich allein zu begehen. Damit wird der Vorteil verbunden, die Beute

nicht teilen zu müssen und keine Mitwisser zu haben, die im Fall von Verwerfungen und dergleichen bei der Polizei belastende Aussagen machen könnten. Dieses Vorgehen lässt sich sowohl bei Tätern des Not-Typus als auch bei hoch professionalisierten Tätern finden.

Bei Tätern, die ihre Taten gemeinschaftlich begehen, zeigt sich, dass es sich hier selten um feste Banden handelt als vielmehr um gemeinsame Taten aus einem losen Bekanntnetzwerk heraus. Die Personenkonstellationen wechseln dabei häufig und beruhen teilweise auch auf einem zufälligen Zusammenkommen. Daneben sind jedoch auch professionalisierte, arbeitsteilige Strukturen erkennbar, bei denen die Täter sich sehr gezielt aufgrund unterschiedlicher Fähigkeiten je nach Tatobjekt zusammentun.

Deutschland als Tatort

Deutschland ist für reisende und zugereiste Täter mit der Vorstellung eines wohlhabenden Landes verbunden. Zugereiste Täter bauen hierauf ihre Hoffnung, in Deutschland ein besseres Leben führen zu können, während reisende Täter überwiegend von einer hohen Beuteerwartung ausgehen. Letzterer Aspekt ist oftmals gepaart mit dem Wissen darüber, dass in Deutschland viele Wohnungen und Häuser schlecht gesichert sind bzw. Bewohner Tatgelegenheiten durch unachtsames Verhalten wie beispielsweise ein gekipptes Fenster begünstigen. Das Bild von Deutschland als ein attraktives Land zur Begehung von Wohnungseinbrüchen wird durch Erzählungen von rückkehrenden Tätern im Heimatland bestärkt, wie der rumänische Täter VP02 ausführt:

„Und dennoch kommt er zurück, kommt er immer wieder nach Deutschland zurück, sagte er mir, dass es hier das Geld gibt. (lachend) Er reist auch durch andere Länder, (1) aber immer wieder kehrt er hier zurück.“ (VP02)

Die Wahl des Tatorts innerhalb Deutschlands hängt von mehreren Faktoren ab. Gibt es bereits Kontakte zu in Deutschland lebenden Personen, werden diese angefahren und die Taten in der Nähe dieser „Ankerpunkte“ verübt. Im Rahmen von Auftragseinbrüchen und Tipps wird die Adresse vorgegeben. Um diese Einbrüche zu verüben, werden teilweise auch weite Strecken innerhalb Deutschlands zurückgelegt. Täter, die aus angrenzen-

den Ländern kamen und auf eine zügige Rückkehr bedacht waren, hielten sich eher in der Nähe der Grenze auf. Autobahnauffahrten spielten hingegen keine Rolle.

Ableitungen für die Prävention

Aus den Befunden der vorliegenden Untersuchung lassen sich einige Ableitungen für die Prävention ziehen. Die Einsicht, dass das zügige Eindringen in eine Wohnung für die Täter bei der Objektauswahl äußerst relevant ist, wird in der Gesamtschau der Ergebnisse die Bedeutung mechanischer Prävention deutlich. Selbst professionelle Täter nutzen auch hin und wieder eine günstige Gelegenheit, wenn sie sich ihnen zufällig bietet. Als „Schwachstellen“ wurden innerhalb der Interviews mehrfach Kunststofftüren und -fenster genannt, die besonders leicht zu überwinden seien. Aber auch fahrlässiges Verhalten der Bewohner wie das Zurücklassen der Wohnung mit gekippten Fenstern wird von Tätern als „Einladung“ zur Tat verstanden. Weiter lassen sich aus den Befunden auch Maßnahmen, die darauf abzielen, die Abwesenheit der Bewohner zu verbergen, als präventiv wirksam ableiten.

Weniger relevant erweisen sich hingegen technische Maßnahmen wie Alarmanlagen und Videokameras. Zwar ist ein kleiner Teil der Täter, die besonders vorsichtig vorgehen und ihre Taten unter großer psychischer Anspannung ausführen, hiervon abgeschreckt. Typischerweise stellen sich die Täter mit ihrem Verhalten jedoch auf die Technik ein. Alarmanlagen werden entweder zerstört oder die Auslösung des Alarms wird in Kauf genommen. Der oben bereits genannte niederländische Täter beispielsweise hat sich auf den Diebstahl einer bestimmten Automarke spezialisiert. Die Einbrüche beging er zur Entwendung des Autoschlüssels. Wissend, dass sich dieser fast immer im Eingangsbereich des Hauses befindet und er zur Tatausführung nur einige Sekunden benötigt, hielt ihn ein Alarm nicht ab. Beim Vorhandensein von Kameras verbargen die Täter ihr Gesicht durch eine Kapuze oder Ähnliches. Der rumänische Täter VP03 beschreibt, dass er die Kamera einfach mit der Linse nach oben drehte:

„Wenn ich die Kamera dort sehe, muss ich bestimmt einen Winkel finden, um hinten ihr anzukommen und um sie ... ihm nach ... oben zu drehen,

werde ich sie nicht abreißen, werde ich sie nach oben drehen, damit man die Sterne anschaut.“ (VP03)

Ferner schreckt einige Täter eine aufmerksame Nachbarschaft ab. Wohngegenden, in denen sie das Gefühl haben, leicht auffallen zu können und beobachtet zu werden, werden dadurch eher gemieden. Fraglich war weiter die Abschreckungswirkung durch die mögliche Strafe. Einhergehend mit allgemeinen kriminologischen Befunden, dass das Entdeckungsrisiko und weniger die angedrohte Strafe zu der Entscheidung für die Begehung einer Straftat beiträgt (siehe u. a. Bliesener, 2014), erwies sich auch hier das Strafmaß nicht von Bedeutung. Das Delikt des Wohnungseinbruchs ist vielmehr attraktiv aufgrund der hohen Beuteerwartung bzw. der Möglichkeit, Beute ohne hohes Risiko und ohne in Kontakt mit anderen Menschen kommen zu müssen, zu erzielen.

Weiter wurde in den Interviews deutlich, dass die Täter den gesetzlichen Strafraumen nicht kennen. Teilweise schätzen sie diesen auch anders ein, indem sie ihre bisherigen Strafen bezüglich unterschiedlicher Delikte miteinander vergleichen und daraus versuchen, die Gesetzeslage abzuleiten.

Diskussion

Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass verschiedene Strukturen innerhalb Deutschlands für die Begehung von Wohnungseinbrüchen von reisenden und zugereisten Tätern zentral sind. Zum einen spielen dabei häufig sogenannte Ankerpunkte vor Ort eine Rolle, d. h., bekannte Personen (Freunde, Bekannte, Familienangehörige), die dauerhaft in Deutschland leben und eine Unterkunft bieten. Zum anderen fanden jedoch fast alle interviewten Täter relativ schnell nach ihrer Einreise Kontakt zu einem (klein)kriminellen Milieu innerhalb Deutschlands, welches v. a. im öffentlichen Raum sowie in bestimmten Kneipen und Cafés zu finden ist. Reisende Täter tauschen sich hier aus, aber auch zugereiste Täter, die nicht mit einer Einbruchsintention einreisen, kamen an diesen Orten in Kontakt mit entsprechenden Personen. Oftmals spielte dabei auch die Suche nach Personen aus dem eigenen Heimatland, die über ähnliche persönliche Erfahrungen verfügten und mit denen die eigene Sprache geteilt wird, eine bedeutende Rolle. Aus diesen

(klein)kriminellen Milieus heraus werden einerseits Taten gemeinsam, vor allem auch spontan, verübt. Andererseits findet hier jedoch auch ein „fachlicher Austausch“ und „Netzwerken“ statt. Polizeiliche Ermittlungsmaßnahmen im Bereich der reisenden Täter des Wohnungseinbruchs sollten demnach auch Strukturen vor Ort in den Blick nehmen bzw. könnten an diesen Ansätzen.

Weitere relevante Strukturen innerhalb Deutschlands bestehen im Zusammenhang mit dem Absatz der Beute. Die meisten Täter finden schnell potenzielle Hehler, wobei Pfandhäusern, Juwelieren (insbesondere mit der dort gegebenen Möglichkeit, Goldschmuck einzuschmelzen) sowie An- und Verkaufsläden eine hohe Bedeutung zukommen. Eine Gesetzänderung, die das Vorlegen eines Ausweises beim Verkauf von Wertgegenständen zur Pflicht machen würde, könnte die Praxis des Weiterveräußerns von Diebesgut erschweren.

Die Ergebnisse bezüglich wirksamer Präventionsmaßnahmen reihen sich in Erkenntnisse wissenschaftlicher Untersuchungen (siehe u. a. Dreißigacker, Wollinger, Bartsch, Baier, 2015) ein und stützen die Empfehlungen und die Praxis der polizeilichen Präventionsberatung. Der Fokus der Prävention auf mechanische Sicherungen wie zusätzliche Tür- und Fenstericherungen sowie die Betonung der Bedeutung verhaltensbasierter Maßnahmen und des nachbarschaftlichen Umfeldes erweist sich als richtige Strategie, die noch intensiviert werden könnte. In Anbetracht der Erkenntnis, dass bei reisenden und zugereisten Tätern Deutschland als Land bekannt ist, in welchem Wohnungen und Häuser schlecht gesichert sind, empfiehlt es sich darüber nachzudenken, wie flächendeckend eine höhere Sicherheit in diesem Bereich hergestellt wird.

Gina Rosa Wollinger, Soziologin M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Kontakt: gina.wollinger@kfn.de

Dr. Nadine Jukschat, Kulturwissenschaftlerin M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Kontakt: nadine.jukschat@kfn.de

Literaturverzeichnis

Bliesener, T. (2014): Sanktionen und Sanktionswirkung. In: W. Melzer, D. Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schuberth & P. Daschner (Hrsg.), Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 92–96.

Dreißigacker, A., Baier, D., Wollinger, G. R., & Bartsch, T. (2015): Die Täter des Wohnungseinbruchs: Sind es die

„Osteuropäer“, die „professionellen Banden“ oder die „Drogenabhängigen“? *Kriminalistik* 69 (5), S. 307–311.

Dreißigacker, A., Wollinger, G. R., Bartsch, T., & Baier, D. (2015): Prävention von Wohnungseinbruch: Was schützt vor einem Einbruch und welche Konsequenzen ziehen Betroffene aus einer solchen Tat? *Forum Kriminalprävention* 69 (2), S. 58–64.

Dreißigacker, A., Wollinger, G. R., Blauert, K., Schmitt, A., Bartsch, T., & Baier, D. (2016): Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren: Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten. *Forschungsbericht Nr. 130*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Kawelovski, F. (2012): Von Söhnen, Liebhabern und anderen Einbrechern: Der Wohnungseinbruch und seine Verfolgung durch Polizei und Justiz. Mülheim an der Ruhr: Eigenverlag.

Kersting, S., & Kiefert, J. (2012): Wohnungseinbruch: Eine hypothesenprüfende Strukturanalyse. Teil 2. Düsseldorf: Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen.

Van Daele, S., Beken, T. V., & Bruinsma, G.J.N. (2012): Does the mobility of foreign offenders fit the general pattern of mobility? *European Journal of Criminology*, 9 (3), S. 290–308.

Wollinger, G.R., & Jukschat, N. (2017): Reisende und zugereiste Täter des Wohnungseinbruchs. Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit verurteilten Tätern. *Forschungsbericht Nr. 133*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.